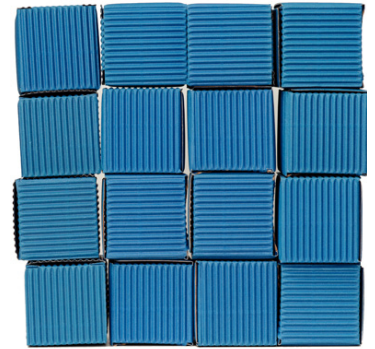


RatSWD Newsletter

■ Januar 2012 ISSN 1864-9831

16



Weltweit werden über alle Disziplingrenzen hinweg so viele Forschungsdaten produziert wie nie zuvor. Doch welche Datensätze mit welchen Variablen bzw. Indikatoren sind wo und unter welchen Bedingungen für wissenschaftliche Analysen verfügbar? Diese Fragen werden uns in naher Zukunft vermehrt beschäftigen; nicht zuletzt, weil die Verknüpfung von sozial-, verhaltens- und wirtschaftswissenschaftlichen Datensätzen mit „Kontextdaten“, so insbesondere georeferenzierten „Umweltdaten“, zunehmende Bedeutung gewinnen wird.

Die Produzenten empirischer Daten haben in der jüngeren Vergangenheit erkannt, dass es nicht nur aus wissenschaftstheoretischen Erwägungen geboten ist, eigene Daten anderen zur Verfügung zu stellen (data sharing). Für den Produzenten selbst ist es durchaus lohnend, dies zu tun. Nicht nur mehr und bessere Analysen sind das Ergebnis, auch die Reputation innerhalb der Wissenschaftswelt und der gesamten Gesellschaft steigt. Darüber hinaus wird sich die Qualität der Daten verbessern: Durch die Weitergabe von Daten intensiviert sich die Zusammenarbeit zwischen Datenproduzenten und der Forschung und ein Wissenstransfer in beide Richtungen findet statt.

Das hat zur Folge, dass immer mehr Daten aus immer mehr Wissenschaftsbereichen für die Forschung breit verfügbar sind. Die sich kürzlich durch die Akkreditierung des Forschungsdatenzentrums des Robert-Koch-Institutes (RKI) sowie des Forschungsdatenzentrums der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) abermals vergrößerte Infrastruktur mit dem RatSWD-Qualitätssiegel „FDZ“ belegt dies unmittelbar. Aber auch in der Verwaltung und der Zivilgesellschaft ist Data Sharing bzw. Open

Data en vogue. Mit dem kürzlich online gegangenen Portal www.daten.berlin.de stehen eine Vielzahl von Daten für jedermann zur Nutzung bereit. Berlin ist dabei nur eines vieler ähnlicher Angebote in Deutschland und weltweit.

Doch die Ausweitung des Zugangs zu Daten für die Wissenschaft hat ein anderes Problem keineswegs gelöst: Daten zu finden. Denn dies ist keineswegs – trotz Internet – eine leichte Aufgabe. Das (Nicht-)Wissen um die Existenz von Daten, die nach wie vor in verschiedenen „Silos“ versteckt sind, wird mehr und mehr zur Herausforderung. Ein zentraler „Informationskiosk“ wird in naher Zukunft unerlässlich sein, um nicht nur Daten „im Prinzip“ zugänglich zu machen, sondern dafür zu sorgen, dass sie auffindbar sind und damit tatsächlich – und dies disziplinübergreifend! – analysiert werden. Dafür sind Transparenz und Nutzerfreundlichkeit beim Datenzugang notwendig. Der RatSWD arbeitet aktuell gemeinsam mit allen Forschungsdatenzentren und Datenservicezentren sowie weiteren europäischen und internationalen Partnern daran, einen solchen „Informationskiosk“ für die Wissenschaft aufzubauen.

Dass es keineswegs selbstverständlich ist, Daten miteinander zu teilen, kann man durch einen Blick in die Forschungsinfrastrukturen in anderen Disziplinen und in anderen Ländern beobachten. Selbst in renommierten amerikanischen Eliteuniversitäten herrscht in dieser Hinsicht Provinzialismus: Services und Zugänge sind in der Regel auf die Angehörigen der eigenen Einrichtung beschränkt. Und von einer koordinierten Infrastruktur kann man ebenfalls nicht sprechen. Immerhin gibt es interessante Ansätze (z. B. www.esciencelibrary.umassmed.edu/current_projects), bis



hin zu ersten Versuchen, eine Einführungsvorlesung für Datenmanagement bereitzuhalten (im Jargon US-amerikanischer Universitäten eine 101-Veranstaltung: www.libraries.mit.edu).

Im Bereich Data Sharing ist die deutsche sozial-, verhaltens- und wirtschaftswissenschaftliche Forschungsinfrastruktur weltweit führend. Deshalb müssen wir uns nun vermehrt darauf konzentrieren, dies transparent zu machen und die Angebote besser zu koordinieren.

Einführungsvorlesungen für Studenten können unmittelbar dazu beitragen, dem forschenden Nachwuchs ein besseres Rüstzeug mit auf den Weg zu geben. Gute empirische Arbeit bedeutet dann, dass sie mehr ist, als Daten lediglich richtig zu analysieren. Gute empirische Arbeit betrifft den gesamten „data lifecycle“ eines Forschungsprojektes, d. h. Daten sollen nicht nur gut erhoben und analysiert, sondern auch nutzerfreundlich archiviert, dokumentiert und zugänglich gemacht werden. In diesem Bereich scheint es bislang wenig bis keine Aktivitäten und Anstrengungen von Seiten der deutschen universitären Ausbildung zu geben. Falls es freilich ähnliche Datenmanagementmodule wie das des MIT für

Studierende in der empirischen Sozial-, Verhaltens- oder Wirtschaftsforschung in Deutschland bereits gibt, wäre der RatSWD froh dies zu erfahren. Wir würden dies auch breit kommunizieren. Der RatSWD wird ggf. die Entwicklung solcher Module unterstützen und sie am Ende auch veröffentlichen.

Klar ist aber bereits jetzt: die einschlägige deutsche Forschungsszene kann selbstbewusst auf ihre Bemühungen um eine weitere Entwicklung für noch mehr Service, noch mehr Transparenz und noch besser zugängliche Daten mit dem Slogan: „Auf Erfolgen aufbauend“ hinweisen. Dies war der Titel unserer 2010 erschienenen Bestandsaufnahme der Infrastruktur in Deutschland. Der Titel ist zugleich unsere Verpflichtung in diesem Sinne weiter zu wirken. Mit Ihnen zusammen.

Ein gutes und erfolgreiches Jahr 2012 wünscht Ihnen

herzlich



Denis Huschka



■ Forschungsdateninfrastruktur

Im Jahr 2011 hat sich die Zahl der vom RatSWD akkreditierten Forschungsdaten- und Datenservicezentren von 15 auf 20 Datenzentren erhöht. Seit Erscheinen des letzten Newsletters wurde das Forschungsdatenzentrum „Gesundheitsmonitoring“ des Robert Koch-Instituts neu akkreditiert. Im Januar 2012 neu dazugekommen ist das Forschungsdatenzentrum der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Eine Darstellung des kleinen, aber feinen Datenangebotes erfolgt im nächsten Newsletter.

Forschungsdatenzentrum „Gesundheitsmonitoring“ am Robert Koch-Institut (RKI)

Das Robert Koch-Institut ist die zentrale Einrichtung der Bundesregierung auf dem Gebiet der Krankheitsüberwachung und -prävention und damit auch die zentrale Einrichtung des Bundes auf dem Gebiet der anwendungs- und maßnahmenorientierten biomedizinischen Forschung. Das Forschungsdatenzentrum als Teil der Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsberichterstattung verwaltet eine Vielzahl von Daten zum Gesundheitszu-

stand und zum Gesundheitsverhalten der Wohnbevölkerung in Deutschland, die auf der Basis von bundesweit repräsentativen Studien gewonnen wurden. Die Forschungsfelder des RKI sind vor allem die Entwicklung epidemiologischer Methoden als auch die statistische Auswertung von Daten zu nichtübertragbaren Krankheiten und deren Risikofaktoren. Das Forschungsdatenzentrum stellt interessierten Wissenschaftlern die Daten in Form von Public Use Files für die wissenschaftliche Sekundärauswertung auf Antrag zur Verfügung.

Datenangebot:

- Nationaler Gesundheitssurvey der Deutschen Herz-Kreislauf Präventionsstudie 1984-1992 (DHP)
- Gesundheitssurvey Ost/West 1990-1992
- Bundesgesundheitsurvey 1998-1999 (BGS98)
- Kinder- und Jugendgesundheitsurvey 2003-2006 (KiGGS)
- Telefonischer Gesundheitssurvey 2003 (GSTel03)
- Gesundheit in Deutschland aktuell 2009 (GEDA09)
- Gesundheit in Deutschland aktuell 2010 (GEDA10)

Kontakt:

Forschungsdatenzentrum
„Gesundheitsmonitoring“
am Robert Koch-Institut
General-Pape-Str. 64
12101 Berlin

E-Mail: fdz@rki.de

Telefon: +49 (0)30 18 754 3220

ROBERT KOCH INSTITUT



Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat im Jahr 2011 27 Projekte zum Aufbau von Informationsinfrastrukturen bewilligt. Darunter ist auch das Projekt EDaWaX, welches von den Herausgebern von Schmollers Jahrbuch und RatSWD-Mitgliedern Prof. Dr. Joachim Wagner und Prof. Dr. Gert G. Wagner zusammen mit Prof. Dr. Klaus Tochtermann, Leibniz Informationszentrum Wirtschaft (ZBW), beantragt wurde.

Die Ergebnisse wirtschaftswissenschaftlicher Forschung nutzbar machen: Das Projekt EDaWaX (www.edawax.de)

In den Wirtschaftswissenschaften werden empirische Untersuchungen zur Überprüfung und Weiterentwicklung von theoretischen Modellen immer wichtiger. Dies schlägt sich auch in einer steigenden Anzahl von empirischen Beiträgen in wirtschaftswissenschaftlichen Fachzeitschriften nieder, bei denen die Autoren eigene Forschungsdaten erhoben und externe Datensätze ausgewertet haben. Allerdings gibt es bislang kaum effektive und zugleich effiziente Möglichkeiten, diese Forschungsdaten im Kontext der zugehörigen Zeitschriftenartikel zu replizieren, zu prüfen oder für eine Nachnutzung und zur Unterstützung des wissenschaftlichen Diskurses bereitzustellen. Ein problematischer Befund – schließlich ist Replizierbarkeit ein zentrales Prinzip von Wissenschaft:

„[...]replication ensures that the method used to produce the results is known. Whether the results are correct or not is another matter, but unless everyone knows how the results were produced, their correctness cannot be assessed. Replicable research is subject to the scientific principle of verification; non-replicable research cannot be verified.¹

Second, and more importantly, replicable research speeds scientific progress. We are all familiar with Newton's quote, 'If I have seen a little further it is by standing on the shoulders of Giants.' [...] Third, researchers will have an incentive to avoid sloppiness. [...] Fourth, the incidence of fraud will decrease.“

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) von August 2011 bis Juli 2013 geförderte Projekt EDaWaX („European Data Watch Extended“) stellt sich diesen Aufgaben und verfolgt insbesondere das Ziel, im Rahmen eines ganzheitlichen Ansatzes ein publikationsbezogenes Datenarchiv für wirtschaftswissenschaftliche Fachzeitschriften am Beispiel der renommierten Fachzeitschrift „Schmollers Jahrbuch - Journal of Applied Social Science Studies“ zu entwickeln.

EDaWaX ist ein Kooperationsprojekt vom RatSWD und der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz Informationszentrum Wirtschaft (ZBW). Unterstützt werden beide Partner durch das Institut INNO-tec der LMU München und die Max Planck Research School for Competition and Innovation.

Das Projekt verfügt über einen englischsprachigen Blog (www.edawax.de), auf dem neben den neuesten Meldungen zum

Projekt auch allgemeine Nachrichten zum Thema Forschungsdatenmanagement regelmäßig veröffentlicht werden.

Das Vorgehen im EDaWaX-Projekt gestaltet sich so, dass zunächst auf Basis einer fachwissenschaftlich fundierten Analyse ermittelt wird, welche Hindernisse bei Autorinnen und Autoren bestehen, ihre Daten mitsamt der zugehörigen Publikation zu veröffentlichen. Zudem werden Anreizstrukturen für Forschende analysiert und entwickelt, Daten, die ihren Publikationen zugrunde liegen, in gut dokumentierter Form zu veröffentlichen. Ermittelt wird, an welchen Stellschrauben gedreht werden müsste, um wirtschaftswissenschaftliche Forschung replizierbar zu machen.

Parallel zu diesem Arbeitspaket werden rund 140 wirtschaftswissenschaftliche Zeitschriften aus dem In- und Ausland dahingehend untersucht, ob diese eine so genannte Data Availability Policy haben, wie diese konkret ausgestaltet ist, und welche Erfahrungen mit diesen Policies gesammelt wurden. EDaWaX wird hieraus Best-Practice-Beispiele entwickeln.

Zudem werden existierende technische und organisatorische Lösungen für Speicherung und Hosting von Forschungsdaten geprüft, die Veröffentlichungen zugrunde liegen. In diesem Arbeitspaket werden insbesondere nationale und internationale Forschungsdatenzentren dahingehend analysiert, ob sie solche Möglichkeiten bieten.

Diese beiden Arbeitspakete werden ergänzt durch eine Rechtsexpertise, die im Auftrag des RatSWD untersucht wird, welche rechtlichen Rahmenbedingungen und Zugangsvoraussetzungen für eine Veröffentlichung von Forschungsdaten gelten, da dies insbesondere bei Datensätzen, die Mikrodaten enthalten, datenschutzrechtlich problematisch ist.

Auf Basis der Analyseergebnisse wird in einem zweiten Schritt ein Metadatenschema für die Beschreibung und Auszeichnung der Forschungsdaten auf Grundlage des internationalen Standards DDI entwickelt und ein Regelwerk zur schemakonformen Transformation der Beschreibungen und Daten erstellt.

Die Erkenntnisse münden schließlich im dritten Schritt in die Entwicklung und Anpassung einer Pilotanwendung (Software) für innovative publikationsbezogene Datenarchive am Beispiel der Fachzeitschrift „Schmollers Jahrbuch - Journal of Applied Social Science Studies“. Dazu werden bislang verfügbare Lösungen einer Untersuchung hinsichtlich ihrer Nachnutzbarkeit durch EDaWaX unterzogen und entsprechend angepasst.

Schlussendlich wird die Pilotanwendung durch Herausgeberinnen und Herausgeber von wirtschaftswissenschaftlichen Fachzeitschriften und Autorinnen und Autoren aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften evaluiert werden.

Kontakt:

Sven Vlaeminck
(Projektmanager EDaWaX):
s.vlaeminck@zbw.eu

¹ McCullough, B. D.: Open Access Economics Journals and the Market for Reproducible Economic Research. In: *Economic Analysis & Policy*, Vol. 39, Nr. 1, März 2009, S. 118f.

■ Empfehlung des RatSWD zum Zugang der Wissenschaft zu den Daten des Zensus 2011

Der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) hält eine wissenschaftliche Auswertung des Zensus 2011 für erforderlich. Sowohl die methodischen Aspekte als auch die Mikrodaten – insbesondere die Daten der Haushaltebefragung – sollten durch unabhängige wissenschaftliche Forschung untersucht werden.

Der RatSWD geht davon aus, dass die Zensusdaten über die Forschungsdatenzentren der amtlichen Statistik der empirischen Forschung zur Verfügung stehen. Der RatSWD ist nach seiner Auffassung bei der Diskussion um die Daten- und Auswertungsbedarfe bei Zensusdaten im Interesse der wissenschaftlichen Forschung angemessen zu beteiligen.



■ Neue European Data Watch-Artikel

Schmollers Jahrbuch Vol. 131 (3) 2011

■ PISA, PIRLS, and more – The Research Data Centre at the Institute for Educational Progress (FDZ-IQB)
Michel Knigge, Imke Groeneveld, Petra Stanat, Hans Anand Pant

■ An Introduction to the IWH FDI Micro Database
Jutta Günther, Andrea Gauselmann, Philipp Marek, Johannes Stephan, Björn Jindra

Schmollers Jahrbuch Vol. 131 (1) 2011

■ A Comprehensive Data Set on German Supervisory Boards
Andreas Bermig

■ Aktuelle RatSWD Working Papers

■ Datenverfügbarkeit reicht nicht, um Replikationsstudien zur Routine zu machen
Gert G. Wagner und Denis Huschka
194/2012

■ Die Vergabe von DOI-Namen für Sozial- und Wirtschaftsdaten Serviceleistungen der Registrierungsagentur da|ra
Brigitte Hausstein
193/2012

■ Ein Blick auf Geschichte und Bedeutung der Deutschen Statistischen Gesellschaft. Ansprache beim Festakt anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Deutschen Statistischen Gesellschaft am 21. September 2011 in Leipzig
Heinz Grohmann
192/2012

■ Representing and Utilizing DDI in Relational Databases
Alerk Amin, Ingo Barkow, Stefan Kramer, David Schiller, Jeremy Williams
191/2012

■ Thesen zur Handhabung quantitativer und qualitativer Daten in Forschungsinfrastrukturen der Sozialwissenschaften: Ist eine Integration möglich?
Hubert Knoblauch und Heike Solga
190/2011

■ Empirische Sozialforschung in Deutschland. Entwicklungslinien, Errungenschaften und Zukunftsperspektiven.
Max Kaase
189/2011

■ The Toll Index. Innovation-based Economic Telemetry
Nikos Askitas und Klaus F. Zimmermann
188/2011

■ Forschungsdaten in der Psychologie: Disziplinspezifische und disziplinübergreifende Bedürfnisse Zusammenfassung des Forums (2) der 5. Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten
Erich Weichselgartner
187/2011

■ Wie wollen wir zukünftig leben? Internationale Erfahrungen bei der Neuvermessung von Fortschritt und Wohlergehen
Christian Kroll
186/2011

■ Risikotransparenz in der Versicherungswirtschaft: Welche Rolle spielen Geodaten heute?
Andreas Siebert
185/2011

■ Datenmanagement und Data Sharing: Erfahrungen in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
Denis Huschka, Claudia Oellers, Notburga Ott, Gert G. Wagner
184/2011

■ Überlegungen zu den Forschungsinfrastrukturen in den Sozial- und Geisteswissenschaften
Die Sicht von Serviceeinrichtungen aus dem Bereich „Bibliotheken und wissenschaftliche Information“
Heinz-Jürgen Bove, Roland Habich, Sebastian Nix, Anke Quast
183/2011

■ Das Bruttonationalglück aus ordnungspolitischer Sicht – eine Analyse des Wirtschafts- und Gesellschaftssystems von Bhutan
Tobias Pfaff
182/2011

■ Theoretische Fundierung und Bewertung alternativer Methoden der Wohlfahrtsmessung
Ulrich van Suntum und Oliver Lerbs
181/2011

■ Weitere Publikationen

„Data Replication and Reproducibility“

Science

Schwerpunktthema der Zeitschrift **SCIENCE** (12/2011)

Im Dezember 2011 widmete sich bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr ein Sonderheft der Zeitschrift Science dem Thema Forschungsdaten. In der Dezemberausgabe „Data Replication and Reproducibility“ werden Möglichkeiten der Replikation empirischer Studien in verschiedenen Bereichen erörtert (www.sciencemag.org/site/special/data-rep/).

Dass die Wiederholbarkeit empirischer Studien ein wichtiges wissenschaftliches Gut ist, welches durch verschiedene Mechanismen unterstützt und anerkannt werden soll, wurde auch in der parallel von Science geschalteten Online-Umfrage deutlich. Dabei wurde die Frage gestellt:

„Idealerweise sollten Wissenschaftler ihre eigenen (Roh-)Daten und Methoden vollständig veröffentlichen und auch Zeit darauf verwenden, andere Arbeiten zu replizieren. Was müsste getan werden um diese gute Praxis zu gewährleisten?“

Folgende Ergebnisse erbrachte die Umfrage:

- Anerkennung und Honorierung durch Institutionen: 6 %
- Zweckgebundene Fördermittelbereitstellung für Replikationsstudien: 19 %
- Mehr Veröffentlichung von Ergebnissen in Journalen, die vorangegangene Arbeiten bestätigen oder widerlegen: 45 %
- Die Hinterlegung von ausreichend Informationen zum Zweck der Replikation sollte durch die Förderinstitutionen bei der Bearbeitung nachfolgender Förderanträge honoriert bzw. bei Nichtbefolgung sanktioniert werden: 24 %

Diese Ergebnisse sind wissenschaftstheoretisch und -soziologisch interessant. Lesen Sie dazu den Kommentar „Datenverfügbarkeit reicht nicht, um Replikationsstudien zur Routine zu machen“ von Gert G. Wagner und Denis Huschka, erschienen als [RatSWD Working Paper 194/2012](#).



Handbuch Forschungsdatenmanagement

Hrsg.: Stephan Büttner,
Hans-Christoph Hobohm, Lars Müller.
Bad Honnef : Bock + Herchen, 2011.
ISBN 978-3-88347-283-6 ; EUR 24,90

Das Handbuch Forschungsdatenmanagement behandelt disziplinübergreifend zentrale Aspekte des Forschungs-

datenmanagements aus informationswissenschaftlicher und anwendungsbezogener Perspektive. Zahlreiche ausgewiesene Expertinnen und Experten haben mit Beiträgen zu ihren Spezialgebieten mitgewirkt. Die Forschungsdateninfrastruktur der Sozial- und Wirtschaftsdaten wird im Beitrag von Denis Huschka,

Claudia Oellers, Notburga Ott und Gert G. Wagner unter dem Titel „Datenmanagement und Data Sharing: Erfahrungen in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“ beleuchtet. Der Sammelband ist konzipiert als Leitfaden für das Selbststudium sowie zur Unterstützung der Aus- und Weiterbildung auf dem aktuellen Stand der Diskussion und richtet sich sowohl an Einsteiger im Forschungsdatenmanagement als auch an Professionelle, die ihre Aufgaben im Forschungsdatenmanagement in Hinblick auf die Arbeit in und an Forschungsdateninfrastrukturen multipel und interdisziplinär wahrnehmen wollen.

Die Inhalte des Handbuches stehen als open access Variante zur Verfügung: www.forschungsdatenmanagement.de.

Gedruckte Exemplare können im Buchhandel erworben werden.

Berichterstattung zur sozio-ökonomischen Entwicklung in Deutschland – Teilhabe im Umbruch

Gesellschaftliche Entwicklung kennt zwei „Gangarten“: sozialen Wandel im Rahmen eines sozioökonomischen Entwicklungsmodells und Umbruchphasen, in denen sich Wirtschaftsweise und Lebensweise grundlegend ändern. Viele sind davon überzeugt, dass die deutsche Gesellschaft gerade eine solche Umbruchphase durchläuft. Unsichere Erwerbsbeteiligung, zunehmende Vielfalt der Geschlechterarrangements im Haushalt, zunehmende soziale Selektivität des vorsorgeorientierten deutschen Sozial(versicherungs)staats und nach wie vor große Bildungsungleichheit stellen nach diesem Befund den für das ‚deutsche Modell‘ der Nachkriegsjahrzehnte typischen Teilhabemodus in Frage. Soziale Ungleichheit und Vielfalt, Stabilität und Turbulenz in den Lebensverläufen nehmen gleichermaßen zu. Der sozioökonomische Berichtsansatz nutzt gesamtwirtschaftliche Indikatoren und Individualdaten für Unternehmen, Betriebe, Regionen, Haushalte und Personen, um diesen Umbruch zu beobachten und besser zu verstehen. Der erste Bericht des Forschungsverbunds (SOFI u.a.) erschien 2005 ebenfalls im Verlag für Sozialwissenschaften.

Zweiter Bericht. 2012; 790 S.
ISBN 978-3-531-16500-4; EUR 39,95

Umfrageforschung. Entscheidungsgrundlage für Politik und Wissenschaft.

Christian König, Matthias Stahl und Erich Wiegand (Hg.)

Der Tagungsband dokumentiert die Beiträge der gleichnamigen 9. Wissenschaftlichen Tagung des Statistischen Bundesamtes in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM) und der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI), die am 30. Juni und 1. Juli 2011 in Wiesbaden stattfand.

Die Dokumentation ist erschienen als Band 8 der GESIS-Schriftenreihe und ist bei GESIS erhältlich.

Umfrageforschung. Entscheidungsgrundlage für Politik und Wissenschaft, Köln: GESIS 2011
ISBN 978-3-86819-016-8; EUR 19,-

■ Veranstaltungshinweise

Second International BIBB/IAB Workshop on T.A.S.K.S.
(Technology, Assets, Skills, Knowledge, Specialisation)
17. und 18. Januar 2012, Bonn

4th RatSWD Distinguished Lecture
„Institutionenversagen in der Finanzkrise - Zur zukünftigen Rolle und Funktion der Statistik im europäischen Kontext“.
Vortrag Eckart Hohmann, Präsident des Hessischen Statistischen Landesamtes
26. April 2012, Berlin

Fertilität und Familie
Arbeitskreise „Medizinische Demographie“ und „Bevölkerungsökonomie“ der Deutschen Gesellschaft für Demographie
14. bis 16. März 2012, Berlin

8th International Young Scholar German Socio-Economic Panel Symposium
29. und 30. März 2012, Delmenhorst (Bremen)

Gemeinsamer Workshop von RatSWD, GESIS, ZBW, IDSC und nestor – **Metadata and Persistent Identifiers for Social and Economic Data**
7. bis 8. Mai 2012, Berlin, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Weitere Informationen finden Sie im Anhang

101. Deutscher Bibliothekartag
22. bis 25. Mai, Hamburg

IASSIST 2012 - Data Science for a Connected World: Unlocking and Harnessing the Power of Information
The 38th International Association for Social Science Information Services and Technology annual conference
4. bis 8. Juni 2012, Washington DC

SOEP2012 - 10th International German Socio-Economic Panel User Conference
28. bis 30. Juni 2012, Berlin

„Measuring Concepts for Social Bookkeeping Data“.
Session at the 8th International Conference on Social Science Methodology
9. bis 13. Juli 2012, Sydney, Australien

Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik
9. bis 12. September 2012, Göttingen

Statistische Woche
18. bis 21. September 2012, Wien

48. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie
23. bis 27. September 2012, Bielefeld

36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
1. bis 5. Oktober 2012, Bochum/Dortmund

Veranstaltungen

www.ratswd.de/veranstaltungen

■ Veranstaltungen des RatSWD

3. Distinguished Lecture des RatSWD

Zählen reicht nicht – Warum Statistik und Wissenschaft die Politik nicht ersetzen können

Vortrag von Prof. Dr. Gert G. Wagner
10. November 2011, Bundespressekonferenz, Berlin

Gert G. Wagner fordert mehr wissenschaftliche Bescheidenheit in der Politikberatung

Am 10. November 2011 fand die dritte Distinguished Lecture des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) im Tagungszentrum der Bundespressekonferenz in Berlin statt. Gert G. Wagner, Vorsitzender des RatSWD, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Professor für empirische Wirtschaftsforschung an der TU Berlin und in verschiedenen Kontexten politikberatend tätig, hielt die Distinguished Lecture mit dem Titel „Zählen reicht nicht! Warum Statistik und Wissenschaft die Politik nicht ersetzen können“. Eckart Hohmann, Präsident des Statistischen Landesamtes Hessen und ebenso Mitglied des RatSWD führte in Thema wie auch Vita des Redners ein. In seiner Praefatio schlug er zur Veranschaulichung des ebenso engen wie spannungsreichen Verhältnisses von Politik und Wissenschaft einen eindrucksvollen Bogen von der platonischen Gelehrtenemokratie zur aktuellen Situation in Griechenland.

In seinem anschließenden Vortrag ging es Gert G. Wagner nicht darum, die Rolle von Wissenschaft und Statistik im politischen Prozess zu relativieren. Vielmehr plädierte Wagner vor dem Hintergrund der offensichtlichen Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis für mehr Bescheidenheit auf Seiten der Wissenschaft und mehr Respekt gegenüber politischen Entscheidungsträgern. Der Wunsch, dass der „reine Sachverstand“ und nicht taktisches Kalkül politische Entscheidungen bestimmen sollten, sei zwar nachvollziehbar, aber trotzdem grundfalsch: Wissenschaftler sind nicht die besseren Politiker. Das liegt zum Einen darin begründet, dass Politiker viele Entscheidungen auf Basis von Werturteilen fällen müssen, wozu Wissenschaftler weder eine Legitimation noch besondere Fähigkeiten besitzen. Zum anderen betonte Wagner, dass es auf viele Fragen, über die Politiker oft unter Zeitdruck Entscheidungen fällen müssen, keine wissenschaftlich gesicherten Antworten gibt. Diese Probleme nennt Wagner „transwissenschaftliche Probleme“ und gerade in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hätte man es oft mit solchen zu tun. Der von dem amerikanischen Atomphysiker Alvin Weinberg geprägte Begriff



Fotos: 3. Distinguished Lecture in der Bundespressekonferenz, Berlin;
Redner: Gert G. Wagner

„transwissenschaftlich“ bezeichnet Sachverhalte, die zwar theoretisch fassbar sind, aber nicht durch gut abgesicherte empirische Ergebnisse untermauert werden können, also „trans-scientific“ sind. Viele Risikostudien (z. B. von Medikamenten und atomarer Strahlung) und Konjunkturprognosen zählen dazu. Ebenso die komplexen Probleme der gegenwärtigen Euro-Krise, da es für Staatspleiten innerhalb einer modernen Währungsunion keine historischen Präzedenzfälle gibt – Bundesstaatspleiten in den USA des 19. Jahrhunderts sind kaum mit der heutigen EU zu vergleichen. Grundsätzlich sind großangelegte Experimente, wie in der Psychologie, in den Wirtschaftswissenschaften so gut wie gar nicht möglich – und selbst Experimente in den großen Psychologiejournals werden oft mit den eigenen „undergraduates“ durchgeführt und sind nur begrenzt repräsentativ. Wie soll also ohne die nötige statistische Erfahrung eine klare wissenschaftliche Prognose erfolgen?

Mit diesen Beispielen untermauerte Wagner seine These, dass Wissenschaft und Statistik politische Entscheidungen sowie eine kritische, demokratische Öffentlichkeit nicht ersetzen können. Die politische Sphäre zeichnet sich dadurch aus, dass die Teilnehmer miteinander streiten und nicht nur objektive Fakten, sondern auch Eigeninteressen den Verlauf der Diskussion bestimmen. Hinzu kommt aber noch, dass viele der schwierigen Probleme „transwissenschaftlich“ sind, also keine gesicherten wissenschaftlichen Ergebnisse zur Verfügung stehen, um die Probleme zu lösen.

Was kann in einer solchen Situation die angemessene Rolle der Wissenschaft sein? Eine starke, d. h. langfristig einflussreiche Politikberatung durch die Wissenschaft muss, so Wagner, auf Bescheidenheit und intellektueller Disziplin beruhen. Erstens sollten die Probleme, denen man sich stellen möchte und kann, klug ausgewählt sein. Zweitens sollten Wissenschaftler klare Aussagen zu klaren Befunden machen. Das beinhaltet auch, Klarheit darüber zu schaffen, wo „science“ endet und „trans-science“ beginnt. Drittens hält Wagner einen pragmatischen Pluralismus in der Politikberatung, wie beispielsweise in Wissenschaftsakademien und Sachverständigenräten, für unerlässlich. Als Beispiel für gute Politikberatung nannte Wagner die Leitlinien der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Mit Verweis auf Daniel Sarewitz (Nature, Vol. 478/ 06.10.2011, S.7) betonte Wagner: „Let's agree to disagree!“. Pluralismus in beratenden Gremien sorgt für



Streit, Konkurrenz und Vielstimmigkeit, schon bei der Auswahl der Probleme – dem agenda-setting. Polyphone Prognosen sichern sowohl Bescheidenheit als dadurch auch Relevanz und befördern die wissenschaftliche wie gesellschaftliche Diskussion mehr als ein glatter, aber kraftloser Konsensbericht. Am Ende des Prozesses steht ohnehin die höchst risikoreiche Entscheidung, die eben nicht von Wissenschaftlern, sondern von Politikern gefällt werden muss. Für diese gesellschaftliche Verantwortung, appelliert Wagner an sein Publikum, gebührt ihnen mehr Respekt als viele bereit sind ihnen zu zollen.

Anlässlich des Vortrages erschien am 14. November 2011 ein Gastkommentar von Gert G. Wagner im Tagesspiegel: www.tagesspiegel.de

Workshop: Archivierung sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Datenbestände

15. und 16. September 2011, Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt

Am 15. und 16. September 2011 fand in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt ein von RatSWD, GESIS und nestor-Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung organisierter Workshop zum Thema Langzeitarchivierung sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Datenbestände statt. Insgesamt 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichen Disziplinen und Einrichtungen nahmen teil. In der Keynote wurden die Anforderungen der Wissenschaftler – als Produzenten und als Nutzer von Daten – an die Archivierung formuliert. Neben Einführungen in die digitale Langzeitarchivierung und das OAIS-Modell gab es Beiträge zu verschiedenen Standards in den Bereichen Zertifizierung, Metadaten und Persistent Identifiers. Abgerundet wurde der Workshop durch Beispiele aus der Praxis und anregende Diskussionen, nicht nur in der eigentlichen Abschlussdiskussion, sondern während des gesamten Workshops. Die Veranstaltung bot eine gute Gelegenheit des Austausches zum Thema aus verschiedenen Perspektiven.

Die Präsentationen des Workshops finden Sie unter:
www.ratswd.de/ver/WS_Archivierung_2011.php



Workshop in der DNB am 15./16. 9. 2011

Umgang mit Forschungsdaten: Gängige Praxis und neue Anstöße

29. September 2011, Universität Potsdam
Gemeinsames Symposium der Berlin-Brandburger
Wissenschaftsnetzwerke Geo.X, Klimaplattform,
LAUF e.V. und pearls

Am 29. September 2011 veranstalteten die Berlin-Brandburger Wissenschaftsnetze Geo.X – Koordinierungsplattform der Geowissenschaften in Berlin und Potsdam, Klimaplattform, Landesvereinigung der LAUF e.V. und pearls-Potsdam Research Network gemeinsam ein interdisziplinäres Symposium zum Umgang mit Forschungsdaten. Ziel des mit Beteiligung des RatSWD organisierten Symposiums war es, unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen in der Region Berlin-Brandenburg zusammenzubringen und in Austausch über übergeordnete Aspekte im Umgang mit Forschungsdaten zu treten. Der interdisziplinäre Dialog erwies sich als gelungen und wertvoll. Das Vortragsprogramm umfasste Beiträge vom Status Quo des Umgangs mit Forschungsdaten in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen bis hin zu offenen Aspekten wie „Metadaten und Dokumentation“ oder „Langzeitverfügbarkeit und Publikation von Daten“. Der Vorsitzende des RatSWD Gert G. Wagner bot Einblicke in die Situation der Sozial-, Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaften, die im Bereich Forschungsdateninfrastruktur eine Vorreiterrolle einnehmen. Im Rahmen einer Poster-Ausstellung bestand darüber hinaus Raum für weiterführende Diskussionen.

Medien und Materialien zu der Veranstaltung (u. a. die Videoaufzeichnung des Vortrags von Gert. G. Wagner) sind online über www.geo-x.net/medien.html abrufbar.

RatSWD Medientraining

Durchgeführt von „Medientraining für Wissenschaftler“ hat am 27. und 28. Oktober 2011 das erste RatSWD Medientraining stattgefunden. Das Angebot richtete sich in erster Linie an die Leiter sowie leitende Mitarbeiter der vom RatSWD akkreditierten Forschungsdaten- und Datenservicezentren. In dem zweitägigen Workshop wurden der Umgang mit den Medien und das Übermitteln knapper und präziser Botschaften von oftmals komplexen wissenschaftlichen Inhalten anhand vielfältiger praktischer Übungen vermittelt.

Ein Erfahrungsbericht

In kleiner Runde von sechs neugierigen Teilnehmern beginnt das Medientraining mit Dr. Katja Flieger als Workshop-Leiterin. Auf eine kurze Vorstellungsrunde folgt die erste praktische Übung: wir spielen Redaktionskonferenz einer überregionalen Zeitung, jeder Teilnehmer ist Journalist und hat die Aufgabe, die Redaktion davon zu überzeugen, dass sein Thema unbedingt im nächsten Wissenschaftsteil einer Zeitung erscheinen soll. Dieser Wechsel der Perspektive macht Spaß und bringt den ersten Lerneffekt: ein Thema muss so aufbereitet werden, dass es beim Publikum Interesse erweckt und hängen bleibt.

Im Anschluss üben wir, unser Thema als Pressemitteilung zu verfassen und dabei die Hauptbotschaft herauszuarbeiten. Am nächsten Morgen gehen wir alle diese Texte zusammen durch und geben konstruktive Kritik. Lerneffekt: sich vorher klarmachen, was mit dem Text an die Öffentlichkeit getragen werden soll und Nebensächliches weglassen und: allgemein verständlich formulieren.

Am Nachmittag des ersten Tages stehen alle Teilnehmer vor der Kamera. Vor dieser Live-Übung wärmen wir unsere Stimmen auf (für die Brusttrommelübungen schließen wir lieber die Vorhänge) und werden dabei etwas lockerer. Nacheinander tritt jeder der Teilnehmer vor die Kamera und wird als Experte von Frau Flieger interviewt – die Aufzeichnungen sehen wir uns am nächsten Tag zusammen an und bewerten den Inhalt, die Sprechweise sowie die Körpersprache und den Gesamteindruck. Lerneffekt: ruhig stehen, nicht zu viel gestikulieren, langsam und deutlich sprechen.

Zwischen den praktischen Übungen gibt es Informationen über verständliches Schreiben, über die Arbeit von Wissenschaftsjournalisten, zum Medienknigge etc. – kurzum: der Workshop vermittelt in kurzer Zeit sehr gut, worauf es ankommt, wenn sich Wissenschaftler schriftlich oder vor der Kamera an die breite Öffentlichkeit wenden. Durch das intensive Feedback wird schnell deutlich, wo individuelle Talente schlummern und an welcher Stelle noch etwas nachgebessert werden kann. Insgesamt gewinnt man eine neue Perspektive auf die eigene Außendarstellung und entwickelt ein Gespür dafür, wie man ein breites Publikum für die eigene Forschung interessiert.

Ein rundum gelungener Workshop mit einer äußerst engagierten und professionellen Leiterin!

Nicole Schmiade

Deutsches Zentrum für Altersfragen

Forschungsdatenzentrum Deutscher Alterssurvey (FDZ-DEAS)

RatSWD Arbeits- gruppen

Der RatSWD setzt bei Bedarf für aktuelle Fragestellungen themenzentrierte Arbeitsgruppen ein. Fachleute unterschiedlicher Arbeits- und Erfahrungsbereiche bündeln dort ihr Wissen und stellen ihre Expertise für die Definition präziser wissenschaftspolitischer Empfehlungen zur Verfügung. Im Jahre 2011 waren drei Arbeitsgruppen im Auftrag des RatSWD aktiv.

■ AG „Future Data Access“

Die 2009 eingesetzte AG „Future Data Access“ organisierte auf der 5. Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten (5. KSWD) des RatSWD im Januar 2011 ein Forum zum Thema Fernrechnen und alternative Datenzugänge. Viel Interesse fand hier die Live-Vorführung der Realisierung des Fernrechnens bei der Deutschen Rentenversicherung. Mit einer ähnlichen Zielstellung befasste sich im November das 20. wissenschaftliche Kolloquium der DStatG und des Statistischen Bundesamts mit dem Thema „Micro Data Access – Internationale und nationale Perspektiven“. Sehr viele Mitglieder der AG haben an diesem Treffen teilgenommen. Nach dem internationalen ersten Tag wurden am zweiten Tag mehrere Beiträge zu den gesetzlichen Rahmenbedingungen für das Fernrechnen an Forschungsdatenzentren der Amtlichen Statistik diskutiert. Die Debatte war durchaus kontrovers. Dreh- und Angelpunkt war die Furcht vor einem möglichen technischen Missbrauch der Daten bei einer direkten Bildschirmübertragung von Analyseergebnissen. Teilweise wurde ein deutliches Misstrauen gegenüber der Zuverlässigkeit der Wissenschaftler bei der Einhaltung des Datenschutzes geäußert: Der Wissenschaftsbetrieb sei mittlerweile so scharf, dass angehende Forscher „sogar ihre Oma verkaufen würden“, so wurde behauptet, um an ihre Ergebnisse heranzukommen. Hier zeigte sich, dass noch einige Überzeugungsarbeit zu leisten ist, um eine brauchbare Praxis des Fernrechnens an den Forschungsdatenzentren umzusetzen.

Im Oktober 2011 tagte auf Initiative des Statistischen Beirats eine Arbeitsgruppe zur Novellierung des Bundesstatistikgesetzes (BStatG). In dieser Arbeitsgruppe ist auch die AG Future Data Access über Ulrich Rendtel als ständigem Gast (Mandat über die Deutsche Statistische Gesellschaft) vertreten. Von Interesse ist hier eine Neuformulierung des § 16 Absatz 6, der das Wissenschaftsprivileg beim Datenzugang regelt. In Zusammenarbeit mit Markus Zwick (Leiter FDZ Bund) wird hier angestrebt, das Fernrechnen unter den Bedingungen der faktischen Anonymität zu verankern. Bisher werden nur absolut anonymisierte Daten und Ergebnisse gestattet. Weiterhin könnte man über das Fernrechnen auch den Datenzugang aus dem Ausland regeln, der wegen der

fehlenden Umsetzung von Strafandrohungen im Ausland bisher stark eingeschränkt war. Ein weiteres Element bei der Neuregelung könnte ein Rating von Vertrauenslevels analog zum Vorgehen beim niederländischen CBS sein.

Neben der gesetzlichen Absicherung des Fernrechnens im Bereich der Amtlichen Statistik wird sich die AG mit der konkreten Ausgestaltung des Fernrechnens beschäftigen. Dies betrifft vor allem die Input-Kontrolle von Programmen sowie die Output-Kontrolle von Analyseergebnissen. Hierbei ist vor allem die Kontrolle von Bildschirmhalten ein kritischer Punkt. Bei zu enger Kontrolle ist der gesamte Ansatz gefährdet! Die AG plant daher im Rahmen eines Pilotprojekts den Begriff der „faktischen Anonymität“ unter den Bedingungen des Fernrechnens zu präzisieren. Eine Möglichkeit hierzu wird im Zugang zu Regionalinformationen beim Zensus 2011 gesehen. Diese Regionalinformation macht die relativ wenigen Zensusmerkmale zu einem interessanten Analysefile. Aus diesem Grund gibt es zurzeit eine Zusammenarbeit zwischen der Zensuskommission und der hier dargestellten AG Future Data Access.

Bisher wurde das Fernrechnen von den meisten Forschungsdatenzentren als eine Ergänzung zu der Distribution von Scientific Use File (SUF) gesehen. Neu ist der Ansatz, den Aufwand für die Produktion von SUFs zu sparen und gleich in das Fernrechnen einzusteigen. Diese Lösung wird zurzeit beim Robert-Koch-Institut (RKI) angestrebt, wo bisher nur Public Use Files (PUF) mit absoluter Anonymisierung über das dortige Datenzentrum vertrieben wurden. Um der Bedeutung der Gesundheitsdaten für die informationelle Infrastruktur Deutschlands gerecht zu werden, verfügt das Robert-Koch-Institut jetzt über einen Sitz im neu formierten RatSWD. Damit wird das RKI das erste Forschungsdatenzentrum, das Fernrechnen als Basiszugang für die Wissenschaft anbietet.

Schließlich hat die AG Future Data Access noch die Funktion eines wissenschaftlichen Beirats für das vom BMBF geförderte InfiniT-E-Projekt, das sich gezielt mit einigen technischen Lösungen für das Fernrechnen im Rahmen der Amtlichen Statistik beschäftigt. Diese Lösungen werden zum einen in der Bereitstellung von veränderten Datensätzen gesehen, die bis zu einem gewissen Grade Hinweise auf die Analyseergebnisse mit den Originaldaten geben, jedoch nicht denselben Schutzbestimmungen unterliegen (semantisch korrekte Daten, synthetische Daten), zum anderen sollen die Auswertungsergebnisse auf den Originaldaten nur bis zu einer gewissen Genauigkeit weitergegeben werden. Das InfiniT-E-Projekt wird 2012 das Ende seiner zweijährigen Förderphase erreichen. Gleichzeitig sollen die Ziele einer nächsten Förderphase formuliert werden.

Seit der Gründung der AG vor zwei Jahren haben sich weitere Forschungsdatenzentren gegründet bzw. haben bestehende Forschungsdatenzentren ihre Aktivitäten im Bereich des Fernrechnens ausgeweitet. Mitarbeiter von Forschungsdatenzentren mit Interesse am Fernrechnen können in der AG mitarbeiten. Es genügt eine Interessensbekundung an Ulrich Rendtel (Ulrich.Rendtel@fu-berlin.de).

Weitere Informationen und eine Liste der Mitglieder finden Sie auf unserer Homepage: www.ratswd.de/Future_Data_Access

■ AG „Regionaler Preisvergleich“

Die Arbeitsgruppe „Regionaler Preisvergleich“ des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) hat im April 2010, unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim Möller und Prof. Dr. Uwe Blien, ihre Arbeit aufgenommen. Sie geht zurück auf den im Jahr 2008 vom RatSWD ausgerufenen Expertisen-Wettbewerb „‘Weißer Fleck‘ Regionale Preisindizes – Wie kann die Wissenslücke geschlossen werden?“ und den daraus resultierenden Workshop „Regionale Preisindizes“, der im Juli 2009 stattfand. Ziel der Arbeitsgruppe ist die Erörterung von Möglichkeiten der Datenerhebung sowie Empfehlungen zur Etablierung eines regionalen Preisindex. Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie sollen erste Ergebnisse zu regionalen Preisunterschieden in Deutschland bereitgestellt und gleichzeitig methodische Entwicklungsarbeiten für die Implementierung einer laufenden jährlichen Datenbereitstellung durchgeführt werden.

Durch die Berechnung des Verbraucherpreisindex für Deutschland liegen detaillierte Informationen über die Preisentwicklung im Zeitablauf vor. Jedoch kann keine valide Aussage über Preisniveauunterschiede zwischen Wirtschaftsräumen getroffen werden. Der Bedarf an räumlich tief gegliederten ökonomischen Analysen und statistischen Informationen bis hinunter zur Ebene der Landkreise oder kreisfreien Städte (NUTS 3) steigt jedoch stetig an und wird sowohl von Seiten der Politik als auch von Seiten der Wissenschaft geltend gemacht.

Ein wesentlicher Arbeitsfortschritt, der von der Arbeitsgruppe „Regionaler Preisvergleich“ bereits erzielt werden konnte, war die Identifikation der wichtigsten Teilprobleme zur Ermittlung eines flächendeckenden und regional differenzierten Preisindex. Als Konsequenz wurden innerhalb der Arbeitsgruppe drei Untergruppen gebildet, die die identifizierten Teilprobleme bei der Entwicklung eines regionalen Preisindex bearbeiten.

Auf Grundlage der Ergebnisse und Erfahrungen der Expertise von Behrmann, Deml und Linz (2009) „Verwendung von Einzeldaten aus der Verbraucherpreisstatistik für regionale Preisvergleiche“ wird eine der drei Untergruppen in diesem Jahr analysieren, in

welcher Weise die vorliegenden Preisdaten des Statistischen Bundesamtes für die Berechnung eines regionalen Preisindex genutzt werden können. Parallel werden alternative Datenquellen für Preise von Gütern und Dienstleistungen auf ihre Brauchbarkeit untersucht. Eine zweite Untergruppe beschäftigt sich mit der Entwicklung eines Index zur Erfassung der Wohnkosten.

Die dritte Untergruppe konzentriert sich auf die (Weiter-)Entwicklung von Schätzverfahren. Denn selbst bei einer Kombination der Daten des Statistischen Bundesamtes mit weiteren Preisdaten werden Preisangaben nicht für alle relevanten Produkte für alle Kreise in Deutschland vorliegen. Daher untersucht die Gruppe, welche Methoden zur Schließung der Datenlücken am geeignetsten sind (z. B. mit Multiple Imputation, Small Area Estimation oder Kriging) und ob sich durch die Kombination von Verfahren verbesserte Schätzergebnisse erzielen lassen.

Quellen:

Behrmann, T., Deml, S., Linz, S., 2009. Verwendung von Einzeldaten aus der Verbraucherpreisstatistik für regionale Preisvergleiche. [RatSWD Research Notes 35/2009](#).

Heiko Stüber

Institute for Employment Research (IAB)

Weitere Informationen und eine Liste der Mitglieder finden Sie auf unserer Homepage: www.ratswd.de/Regionaler_Preisvergleich

■ AG „Georeferenzierung von Daten“

Der RatSWD hat Ende 2010 eine Arbeitsgruppe „Georeferenzierung von Daten“ unter der Leitung von Johann Hahlen, Staatssekretär a. D., eingesetzt. Die AG geht zurück auf eine Empfehlung des Wissenschaftsrats vom November 2009 zur weiteren Tätigkeit des RatSWD. Die AG sollte binnen eines Jahres dem RatSWD einen entscheidungsorientierten Bericht zur Verbesserung der Georeferenzierung von Daten in Deutschland primär für die Sozial-, Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaften, aber auch für Wirtschaft und Verwaltung vorlegen.



PD Dr. Joachim R. Frick

Leiter des Forschungsdatenzentrums der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (FDZ SOEP) starb am 16. Dezember 2011 an einer heimtückischen Krebserkrankung im Alter von nur 49 Jahren.

Joachim Frick war seit über 20 Jahren einer der führenden Köpfe hinter dem SOEP und trug als Leiter des Forschungsdatenzentrums dazu bei, dass hunderte empirisch arbeitende Sozial- und Wirtschaftsforscher in Deutschland und weltweit auf exzellente Forschungsdaten zugreifen können. Seine methodische Kompetenz, die er gern teilte und an den Nachwuchs weitergab, war herausragend; seine Mitwirkung an der Weiterentwicklung der Forschungsdateninfrastruktur und der damit auch verbundenen Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses vorbildlich.

Er hinterlässt als Kollege und als Freund eine Lücke, die nicht zu füllen ist.

In der interdisziplinären AG haben 26 Fachleute und Wissenschaftler aus Geografie, Geodäsie, amtlichen Vermessungsverwaltungen der Länder, Bundesministerien (BMI, BMVB), Bundesbehörden (BKG, BBR), Geoinstituten (wie DLR und IÖR), der amtlichen Statistik (auf Bundes- und EU-Ebene), des Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit, aus Medizin und Wirtschaftswissenschaften sowie Vertretern der Kommission für Geoinformationswissenschaft, des Deutschen Dachverbandes für Geoinformation, von Produzenten von Geoinformationssystemen, von Geomarketing und von Geodaten nutzenden Unternehmen zusammengearbeitet.

Die AG hat 5 ganztägige Plenarsitzungen sowie zwei Sondersitzungen zu Fragen des Datenschutzes durchgeführt, in ihren Sitzungen 24 Fachvorträge ihrer Mitglieder sowie von weiteren externen Fachleuten gehört und ihren Endbericht mit 15 Empfehlungen am 15. 12. 2011 dem RatSWD übergeben.

In ihren Empfehlungen betont die AG insbesondere:

- Qualitativ hochwertige Geodaten mit vergleichbaren, fachlichen und räumlichen Informationen sind für wissenschaftliche Arbeiten in Deutschland und im internationalen Kontext unverzichtbar.
- Der Zugang zu Geodaten muss verbessert und erleichtert werden. Es sollte einheitliche Kosten- und Lizenzmodelle geben. Die Wissenschaft sollte Geodaten kostenfrei oder höchstens gegen Erstattung der Bereitstellungskosten nutzen können.
- Mit Suchmaschinen oder Geoportalen sollte Transparenz geschaffen und die wichtigsten Geodatenätze kurzfristig harmonisiert werden.
- Die vorhandenen Geoportale sollten vernetzt und eine zentrale Anlaufstelle geschaffen werden. Die vorhandenen Forschungsdatenzentren sollten für Geodaten genutzt und Service-Stellen für die Geodatennutzung eingerichtet werden.
- Um das Programm der amtlichen Statistik kleinräumig auswertbar zu machen, sollte das Bundesstatistikgesetz novelliert und die Daten der amtlichen Statistik in die öffentliche Geodateninfrastruktur Deutschlands eingebunden werden.
- In Auseinandersetzung mit den datenschutzrechtlichen Problemen bei der Nutzung von Geodaten werden eine Harmonisierung der vielfältigen datenschutzrechtlichen Regelungen, eine Einigung, ab welchen Auflösungsschwellen eine „Genauigkeit“ bei personenbezogenen Geodaten keine Schutzbedürftigkeit mehr hervorruft, sowie die Methoden der faktischen Anonymisierung und Pseudonomisierung vorgeschlagen.
- Schließlich wird dem RatSWD ein jährliches interdisziplinäres Geodaten-Forum sowie die Einbindung der Wissenschaft in die öffentliche Geodateninfrastruktur in Deutschland empfohlen.

Der RatSWD befasst sich zurzeit mit dem Bericht und den Empfehlungen der AG. Der Bericht und die in der AG gehaltenen Referate werden vom RatSWD in Kürze veröffentlicht. Weitere Informationen werden demnächst auf der Homepage des RatSWD zugänglich sein.

Weitere Informationen und eine Liste der Mitglieder finden Sie auf unserer Homepage: www.ratswd.de/Geodaten

Presse

www.ratswd.de/presse

■ Pressespiegel

Fakten gelten, Werte entscheiden

Gert G. Wagner

Tagesspiegel, 14.11.2011

Gastkommentar anlässlich der 3rd Distinguished Lecture des RatSWD „Zählen reicht nicht. Warum Statistik und Wissenschaft die Politik nicht ersetzen können“

Wovon leben im Alter? – Der SWR-Rententag: Von A wie Antrag bis Z wie Zuverdienstgrenze

Reinhold Thiede zu Gast im Studio des SWR

Ärzte Zeitung greift Abschlussbericht der AG Mortalitätsregister auf

Der RatSWD hat 2009 eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung eines Nationalen Mortalitätsregisters eingesetzt. Die Arbeitsgruppe Mortalitätsregister unter dem Vorsitz von Frau Dr. Luttmann und Prof. Dr. Dr. Mueller legte Ende 2010 ihren Endbericht vor. Der RatSWD hat hierauf im Dezember 2010 dem Bundesgesundheitsministerium empfohlen, ein bundesweites Mortalitätsregister einzurichten, in dem die Informationen der Todesbescheinigungen aller Sterbefälle der Wohnbevölkerung in Deutschland erfasst werden. Diese Empfehlung wurde von der Ärzte Zeitung in einem kurzen Bericht aufgegriffen.

Ärzte Zeitung, 1.9.2011,

„Gesucht: Ein bundesweites Mortalitätsregister“

www.aerztezeitung.de

Wo bleibt die Zeit? – Statistischer Beirat begrüßt geplante Zeitbudgeterhebung

In einer gemeinsamen Pressemitteilung vom 28.06.2011 des STATISTISCHEN BEIRATS unter Mitwirkung von Wirtschaftsverbänden, Tarifparteien, Wissenschaft und Kommunen: BDEW, BDA, BGA, BDI, BfB, Deutscher Bauernverband, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutscher Landkreistag, DGB, DIHK, DIW Berlin, Hochschulen, GDV, HDE, Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten, RWI Essen, Umweltverbände, ver.di, Verband der Landwirtschaftskammern, ZDH wird begrüßt, dass die amtliche Statistik zukünftig in Deutschland aktuelle Informationen über die Zeitverwendung der Bevölkerung bereitstellen soll.

Pressemitteilung vom 28.06.2011:

www.destatis.de



Denis Huschka

ist als Experte in die Arbeitsgruppe „Wohlstand, Lebensqualität und Fortschritt“ des Zukunftsdialoges der Bundeskanzlerin berufen worden.

Notburga Ott

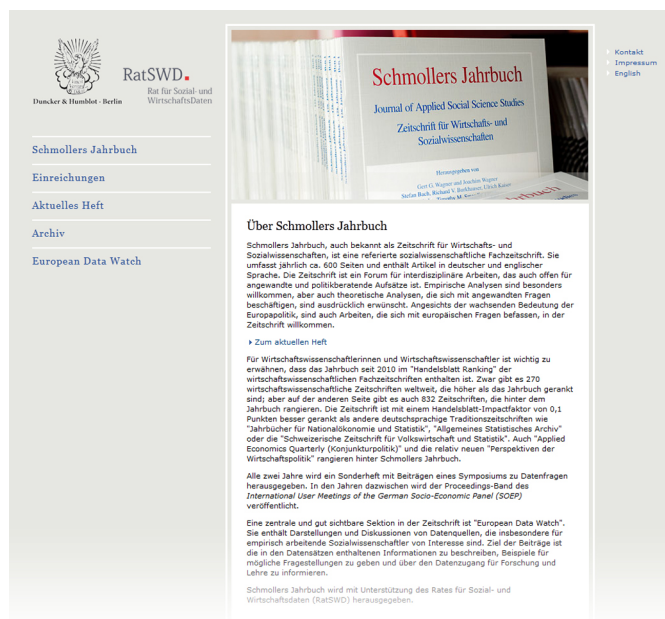
ist als Expertin in die Arbeitsgruppe „Zukunft der Arbeit“ des Zukunftsdialoges der Bundeskanzlerin berufen worden.

Gert G. Wagner

wurde als Vorsitzender des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten als assoziiertes Mitglied in die „Kommission für Geoinformationswirtschaft“ berufen. Die GIW-Kommission wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft eingesetzt (www.geobusiness.org).

Neuer Internetauftritt für Schmollers Jahrbuch

Mit Beginn dieses Jahres wurde der Internetauftritt von Schmollers Jahrbuch – Journal of Applied Social Science Studies nicht nur ästhetisch modernisiert. Auch die Einreichung von Beiträgen ist über das Editorial Management System jetzt anwenderfreundlich und aktuellen Standards angepasst: www.editorialmanager.com/schjb. Die neue Webseite erreichen Sie unter: www.schmollersjahrbuch.de.



Impressum

Ausgabe Nr. 16 – Januar 2012 (6. Jahrgang)

Copyright 2007-2012 Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (www.ratswd.de)

Ein kostenloser Service des RatSWD.

Tel.: +49 30 89789-363

Fax: +49 30 89789-263

E-Mail: newsletter@ratswd.de

ISSN 1864-9831

Redaktion: Claudia Oellers, Denis Huschka

Mitarbeit: Anja Bruhn, Christoph Beck, Simon Wolff, Patricia Axt

Layout: Claudia Kreutz

V.i.S.d.L.P.: Denis Huschka

Fotos: © GWI

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des RatSWD beauftragt ist die GWI Wissenschaftspolitik und Infrastrukturentwicklung UG (haftungsbeschränkt) & Co. KG.

Kontakt

Post- und Besuchsanschrift:

Mohrenstraße 58
10117 Berlin

Rechnungsadresse:

GWU UG & Co. KG
RatSWD
Mohrenstr. 58
10117 Berlin

Abdruck, auch auszugsweise, gestattet, Belegexemplar erbeten.

Den elektronischen Newsletter des RatSWD können Sie unter www.ratswd.de/newsletter abonnieren. Alternativ können Sie auch eine E-Mail mit dem Betreff subscribe ratswd-nl an sympa@list.diw.de schicken. Sie erhalten dann umgehend eine Bestätigungsmail von unserem System, welche Sie per Antwort (Reply) unverändert zurückschicken müssen. Selbstverständlich ist Ihr Abonnement jederzeit kündbar.

 <http://www.facebook.de/ratswd>

RatSWD.

Rat für Sozial- und
Wirtschaftsdaten

Workshop: Metadata and Persistent Identifiers for Social and Economic Data

DESCRIBING THE INPUT AND OUTPUT OF EMPIRICAL RESEARCH IN A PERSISTENT WAY.

Berlin-Brandenburg Academy of Sciences
Einstein Hall
Berlin (Germany), 7-8 May 2012

Metadata are well known in libraries, information science and several other scientific communities. They are used in various forms as a means of cataloging archived information. More generally metadata are a part of all segments of life as for example the consumer world in the form of nutritional metadata on food packaging or electrical properties of gadgets. In fact in a world with multiple streams of heterogeneous input and output metadata are a sine qua non. In the Social Sciences and Economics metadata document the who, what, when, where, why, and how of data collection for a particular study.

As the number of digital objects such as datasets and research papers increase so does the complexity of the web of interdependence, reference and citation. For this complex web of knowledge and research to remain valid, meaningful and sustainable persistent identification of these objects is of great importance. There are several Persistent Identifier Systems which are largely comparable differing only with respect to such things as their arcane specifics, underlying technology or associated business model.

Metadata and Persistent Identifiers are complementary ingredients in the world of digital object management making possible to find, reuse, reference, cite and link the digital content.

The purpose of the workshop is to discuss the role of metadata in the context of assigning Persistent Identifiers to primary data. It is the second workshop on Persistent Identifier Systems. While the first workshop, which took place in Bonn in 2011, focused on the topic in general, this upcoming meeting will look at persistent identifiers from a more detailed perspective. It aims at elaborating on how metadata are combined with Persistent Identifiers, what is Best Practice in the framework of existing systems and which Add-On Services have been already developed on top of such systems. In addition, the workshop will explore available metadata generating tools and standards in use.

The workshop, co-organised by The German Data Forum (RatSWD), the GESIS Leibniz-Institute for Social Sciences, the ZBW Leibniz-Information Center for Economics, the Nestor Initiative and the International Data Service Center of the Institute for the Study of Labor (IDSC of IZA), will bring together international experts who work in this area to inform participants about the current state of affairs. The workshop aims at introducing the subject matter to the German Social Sciences and Economics but it will be of interest to all other empirical sciences as well.

The two-days-workshop combines an opening and closing keynote speech with individual presentations, and a Pecha Kucha session in order to prepare participants to debate the issue in an informed way.

Participants: max 60

Detailed information will be published soon.
Please visit www.ratswd.de due to time.

GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences offers a new research methods training opportunity:

The 1st GESIS Summer School in Survey Methodology

This event is designed for doctoral students and junior researchers who wish to conduct their own survey or to improve their understanding of the generation and quality of existing survey data. It will take place from August 9 to 25, 2012 at the University of Cologne, Germany.

The programme includes [refresher courses](#), [main courses](#) around 10 themes, a stimulating [evening](#) as well as a social programme. The main course themes are:

1. Questionnaire Design
2. Complex Survey Sampling
3. Measurement, Interview and Data Quality
4. Mail Surveys
5. Web Surveys
6. Mixed Methods
7. Vignette Analysis
8. Nonresponse
9. Cross-National Comparative Surveys
10. Translation and Harmonisation in Cross-National Surveys

Online application has just started, so please go to our [website](#) for further information, a [pdf brochure](#), and access to the [application system](#). Also check out our [facebook page](#)!

summerschool@gesis.org

www.gesis.org/summerschool